



FLEH' MICH AN

JESSA JAMES

FLEH' MICH AN

JESSA JAMES

INHALT

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Lippenbekenntnis](#)

[Bücher von Jessa James](#)

[Also by Jessa James \(English\)](#)

[Über die Autorin](#)

Fleh' mich an Copyright © 2018 von Jessa James

Alle Rechte vorbehalten Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, digital oder mechanisch, reproduziert oder übertragen werden, einschließlich, aber nicht beschränkt auf das Fotokopieren, Aufzeichnen, Scannen oder mithilfe eines Datenspeicher- und Datensuchsystems, ohne dass eine ausdrückliche, schriftliche Genehmigung des Autors/der Autorin gegeben ist.

Veröffentlicht von Jessa James
James, Jessa

Fleh' mich an

Copyright des Coverdesigns 2018 von Jessa James, Autor
Bilder/Quelle: Deposit Photos: konradbak

„*W*arum sind wir hier Aiden? Das hier ist die Hütte unserer Familie, in der wir viel mit Mama und Papa erlebt haben. Es ist kein Ort für Geschäfte.“ erklärte sie, während sie im Türrahmen stand. Sie hatte sich zurecht gemacht, um eine Runde schwimmen zu gehen.

Ihr Stiefbruder warf ihr einen bösen Blick zu, während er ins Foyer der Multi-Millionen Dollar Hütte trat. „Ich möchte es dir nicht wieder erklären müssen, Reagan. Du weißt verdammt gut, warum wir hier sind. Das hier ist das größte Geschäft meines verdammt Lebens, unseres Lebens, und ich muss es besiegeln. Du wirst verdammt nochmal deinen Teil spielen... ohne Fragen zu stellen! Verstehst du?“

Sie blickte auf den Fußboden, um seinen verärgerten Blick zu meiden. Sie hasste es, wie ein Gegenstand in den Geschäften ihres Bruders gehandelt zu werden. Sie wurde wie ein Gebrauchsgut benutzt, aber am Ende spielte sie doch immer mit. Sie ging ins Wohnzimmer, in dem die

Fenster vom Fußboden bis zur Decke reichten und schaute nach draußen auf den schönen See.

Es war eigentlich nicht typisch für Reagan Kade, den Geschäftspartnern ihres großen Bruders hinterher zu lüstern. Für ihren Bruder war es tatsächlich so, dass seine Geschäftspartner ihr hinterher lüstern sollten, während er sie zum Unterzeichnen seiner Deals trieb. Es war eine Partnerschaft zwischen den beiden, die erst vor einem Jahr begonnen hatte.

„Regel Nummer Eins: Zeig, was du hast, Reagan“, würde ihr Bruder sagen. „Was du hast“ bedeutete ihr Aussehen und ihr Körper. Und davon hatte sie genug. Üppige Kurven und pralle Brüste, die nicht nur Männerblicke, sondern auch die Blicke von anderen Frauen anzogen. Sie konnte mit ihrem makellosen und atemberaubenden Aussehen problemlos als Laufsteg-Model durchgehen. Wenn die Geschäftspartner ihres Bruders damit beschäftigt waren, ihre hübschen Titten zu beäugeln, verloren sie immer die Konzentration auf das Geschäftliche. Aber am Anfang war es nicht so gewesen. Aiden hatte immer verlangt, dass sie bei Geschäftsangelegenheiten anwesend war, aber als es ihr zu viel wurde, hatte Reagan deutlich werden lassen, dass sie nicht weiter sein Spielzeug spielen würde. Jedenfalls war das so bis zu der Nacht, in der er ihr ein Ultimatum stellte. Entweder war es so, dass sie die Ablenkung war, oder sie wurde aus dem Familiengeschäft, das er jetzt kontrollierte, ausgegrenzt. Das war insgesamt eine einfache Entscheidung und es machte nichts und niemanden kaputt, solange es keinen körperlichen Kontakt gab. Leider hatte sie keine Wahl.

Aber dieses Wochenende war es anders. Normalerweise würden sie in der Familien-Villa in La Jolla in Kalifornien bleiben, aber als Aiden ihr erklärte, dass sie zu Lake Tahoe in die Familien-Hütte fliegen würden, kam Misstrauen auf. Die Hütte war kein Ort für Geschäftsverhandlungen. Es war ein Ort für Familienerinnerungen. Aber Lucas Ferris war gekommen, um das Wochenende mit ihnen zu verbringen und Geschäfte zu besprechen, also stimmte Reagan zu, die Gastgeberin zu spielen. Ihr Bruder Aiden hatte auch ein riesiges Getue um ihre Garderobe gemacht und bestimmte Outfits ausgewählt, die sie für das Wochenende tragen sollte. Das war absolut nicht die Norm.

Sie argumentierte aber nicht. Als ihre Mutter, Carey, erneut geheiratet hatte, war sie nur zehn Jahre alt und Reagan liebte ihre neue Familie, besonders ihren großen Bruder, der zwölf Jahre älter war. Aiden und ihr neuer Stiefvater, Sean, hatten sie von Anfang an wie einen Teil der Familie behandelt, aber als beide in einem Autounfall vor achtzehn Monaten ums Leben kamen, war Reagan am Boden zerstört und verängstigt. Sie hatte bereits ihren biologischen Vater verloren, als sie noch klein war und nun hatte sie nur noch ihren älteren Stiefbruder, der sich um sie sorgte. Finanziell gesehen stellte das kein Problem dar, weil Aiden das Multi-Millionen Dollar schwere Landentwicklungsunternehmen seines Vaters übernahm. Reagans größte Angst war es, allein und ohne Familie zu enden. Sie schwor sich hoch und heilig, dass das nicht geschehen würde.

Als sie am Morgen zu Herrn Ferris hinübergesehen hatte, bemerkte sie, dass er nicht wie die anderen

Geschäftsleute war, die ihr Bruder normalerweise zu sich nach Hause eingeladen hatte. Seine üblichen Geschäftspartner waren ältere, bierbäuchige und dem Sterben nahe - oder mindestens mit einem Fuß im Grab - Männer, aber Ferris sah nicht mal aus wie dreißig. Okay, möglicherweise war er fünfunddreißig. Sie hatte ihn einige Male zuvor in ihrem Haus in Kalifornien getroffen. Er war extrem fit und muskulös und hatte glänzendes, schwarzes Haar, das gerade lang genug war, dass man seine Hände hindurch gleiten lassen konnte. Er sah so aus, als wäre er fast zwei Meter groß und hatte einen sündhaften, intensiven „Sex-am-Stiel“-Blick. Gutaussehend reichte nicht aus, um sein Aussehen zu beschreiben. Er hatte gebräunte Haut und verruchte, tiefstehende Augen, die wie dunkle, blaue Kugeln wirkten.

Sie fand es merkwürdig, dass er nicht so aussah, als wäre er überhaupt für das Geschäftliche gekommen und wer zum Teufel bringt einen Leibwächter mit? Der Kerl sah wie ein riesiger Gorilla aus, der draußen, um Himmels Willen, Wache stand. Sie hatte ihn beobachtet, seit sie angekommen waren und weder er noch ihr Bruder hatten über ein Geschäft gesprochen oder einen Fetzen Papier betrachtet. Aber sie ignorierte es einfach.

Der schöne Tag wurde zur Nacht und sie bemerkte, dass dieser Herr Ferris scheinbar auch sie beobachtete. Manchmal kam es ihr so vor, als ob er sie mit seinen Augen verschlang und sie sich nicht helfen konnte. Als sie sich zum Nachsehen einmal umdrehte, bemerkte sie, dass er sich nicht bemühte, die Tatsache, dass er sie beobachtete, zu verstecken. Er betrachtete jeden Zentimeter von ihr. Es

war wie ein teuflisches Grinsen, das an seinen Lippen zog und er nickte ihr geringfügig zu. Reagan fand es schmeichelhaft, aber gleichzeitig störend und merkwürdig.

Nach einem späten Abendessen gingen sie in das Wohnzimmer und ihr Bruder und Herr Ferris saßen da und plauschten, während Reagan ihnen hinter dem Tresen noch eine Runde Getränke mixte. Sie warf den beiden Männern immer wieder Blicke zu und gab vor, im Spielmodus zu sein. In Wirklichkeit war sie aber sehr erschöpft und wollte nur ins Bett gehen. Sie gab den Männern ihre Getränke und ging zu einem Barhocker zurück, um Herrn Ferris' Körper zu bewundern, als er aufstand und sich streckte. Ihre Augen wanderten von seinen breiten Schultern zu seinem kräftigen Nacken. Als ihre Augen weiter hoch zu seinem Gesicht wanderten und er ihren Blick erwiderte, war sie geschockt, wie intensiv seine Augen waren. Er sah wie ein Tier aus, das bereit war, sein Opfer anzugreifen. Aber dann, eine Sekunde später, war der Blick weg, als ob er nie da gewesen war und wurde von einem aufrichtigen Lächeln ersetzt. Es ließ Reagans Herz rasen und sie fühlte sich plötzlich unglaublich unwohl.

Reagan drehte sich auf ihrem Hocker, um den Blickkontakt zu meiden. Was zum Teufel war mit ihr los? Sie war daran gewöhnt, von Männern angestarrt zu werden, aber dieser Blick, Lucas' Blick war anders. Fast räuberisch und es erschrak sie. Sie war noch Jungfrau und wurde letzte Woche erst neunzehn. Sie war nicht sehr mit sexuellen Gefühlen vertraut. Oh, es hatte schon einige Jungen an der Uni gegeben, mit denen sie ausgegangen war, aber sie wusste, dass sie sie entweder nur ihr Geld

oder ihren Körper wollten. Sie würde ihre Jungfräulichkeit ganz bestimmt nicht an irgendeinen Jungen aus einer Studentenverbindung verlieren, der keine Ahnung hatte, was er tat. Nein! Sie wollte sich für den richtigen Mann aufheben. Ein Mann, der sie nur für das wollte, was sie war und nicht mehr. Sie wollte, dass ihr erstes Mal besonders war. Es sollte eine Nacht werden, an die sie sich für den Rest ihres Lebens erinnern würde. Das war nicht zu viel verlangt, dachte sie.

Einige Minuten gingen vorbei und während sie zu ihrem Bruder und dem Gast blickte, musste sie gähnen. Sie konnte nicht anders und entschuldigte sich sofort, als sie merkte, dass sie von beiden angeblickt wurde.

Aiden lächelte und sagte: „Es war ein langer Tag, Schwesterchen. Warum gehst du nicht ins Bett und wir sehen dich dann am Morgen.“

„Bist du sicher?“ fragte sie, zog die Augenbraue hoch und trat vom Hocker weg. Sie sah zu, wie Lucas aufstand. „Aiden hat Recht. Geh schlafen. Wir tauschen bloß langweilige Scherze aus. Morgen ist ein neuer Tag.“ sagte er, und blinzelte ihr gerissen zu.

Sie drehte sich, um die große Zederntreppe hochzugehen, stoppte, wandte sich ihnen zu und lächelte. „Gute Nacht. Ich sehe euch beide morgen zum Frühstück.“ Während sie wegging, hörte sie Herrn Ferris sagen: „Schlaf gut.“

Oben angekommen ging sie den Gang zu ihrem Zimmer hinunter. Sie schloss die Tür und zog ihre Kleidung aus. Sie streifte sich nur ein T-Shirt über und behielt ihren Slip an. Nachdem sie die meiste Zeit des Tages mit Schwimmen

und in der Sonne verbracht hatte, war sie nun äußerst erschöpft. Nur noch zwei Tage und das alles würde vorbei sein, dachte sie sich. Sie stieg ins Bett, deckte sich über die Hüfte hinweg mit dem Bettlaken zu und schlief tief und fest ein.

Lucas machte sich um etwa zwei Uhr dreißig am Morgen auf den Weg die Treppe hoch und ging den Gang hinunter. Dabei trug er eine kleine Tasche über seiner linken Schulter. Als er an Reagans Zimmer ankam, drehte er sich seinem Leibwächter, der über ihm schwebte, zu und flüsterte. „Keiner kommt rein.“

„Ja, der Herr“, sagte Frankie, der seinem Boss zunickte.

Lucas öffnete leise Reagans Zimmertür und schlich sich langsam durch die Tür, die er hinter sich schloss. Er schaute sich um. Der Mondschein schien durch das Fenster und gab ihm genug Licht, um zu sehen und sich ungehindert bewegen zu können.

Er trat an den Rand des Bettes und das Licht, das durchs Fenster schien, strahlte Reagans schöne Figur auf dem Bett an. Er konnte sehen, dass sie tief und fest schlief und er wollte sie nicht aufwecken. Noch nicht. Sie lag auf der rechten Seite des riesigen Himmelbettes. Ihre Arme waren über das Kopfkissen ausgestreckt. Er betrachtete ihren üppigen Körper, der unter dem dünnen Laken verborgen war. Ihre glänzenden, langen, rotblonden Haare

waren über dem Kissen aufgefächert. Er spürte, wie sein Schwanz hart wurde, als er sich vorstellte, wie es sich anfühlen würde, wenn er ihr Haar mit seinen Fäusten ergriff.

Er benetzte seine Lippen in voller Erwartung. Noch nicht, sagte er zu sich.

Er öffnete die kleine Tasche, die er über der Schulter getragen hatte und nahm spezielle Halterungen heraus, die er an jedem der vier Bettpfosten anbrachte. Jedes weiche Gehäuse bestand aus einer Einheit, die es ihm erlaubte, den Bewegungsumfang seiner Gefangenen zu kontrollieren, indem die Stärke des Durchhangs im Kabel erhöht oder verringert wird. Ein teuflisches Grinsen machte sich in seinem Gesicht breit, während er vorsichtig das dünne Laken, das ihren Körper und ihre Beine bedeckte, wegzog. Sie gab keinen Ton von sich und bewegte sich nicht. Sie schlief immer noch tief und fest. Er drehte seinen Kopf zu jeder Ecke an der Decke, wo Aiden kleine Kameras angebracht hatte, die mit dem bloßen Auge kaum zu sehen waren. Die Kameras erfassten das Bett und das gesamte Zimmer.

Er zog seinen seidenen Bademantel fest, und näherte sich der Bettkante. Seine Augen wanderten an ihren langen Beinen hoch bis zu der bestimmten Stelle zwischen ihren Schenkeln. Sein Blick verweilte auf ihrer Pussy, die nur mit einem rosafarbenen Höschen bedeckt war.

Verdammt, wie hübsch sie ist, dachte er bei sich. Sein Blick wanderte weiter über ihren flachen Bauch zu ihrem engen T-Shirt. Ihre Nippel unter dem dünnen Stoff waren von der Kälte, die in der Luft lag, hart. Ihre vollen Lippen,

die cremige Haut und die dunklen schwarzen Wimpern brachten seinen Schwanz dazu, sich unter seinem Bademantel bemerkbar zu machen. Er wollte keine Sekunde länger warten, er bewegte sich schnell und legte die biegsamen Gummibänder an ihren Handgelenken und Knöcheln an. Dann streckte er sich, um mit seinem Daumen über ihre harten Nippel zu streichen. Er nahm eine Brust komplett in seine Handfläche, drückte sie leicht zusammen und rieb an der harten Spitze. Seine Augen wanderten zu ihrem Gesicht, als sie bei seiner Berührung ein leichtes Stöhnen in ihrem Schlaf von sich gab.

Er verlor die Kontrolle und drückte die Brust fest zusammen. Sie leckte ihre Lippen und stöhnte wieder. Er lehnte sich über sie und ließ seine Hand an der Innenseite Ihres Schenkels entlangwandern, sodass sein Daumen und seine Finger ihre Pussy leicht durch den Stoff hindurch berührten.

„Mmm...“ Sie bewegte sich ein wenig. Lucas spürte, wie sich seine Lust anstaute und das Blut bei dem Anblick, den er vor sich hatte und den Gedanken an das, was er vorhatte, nach unten in seinen Schwanz schoss. Er legte seine Hände an ihre Arme und ergriff ihre Handgelenke. Sein Gesicht war nur einige Zentimeter von ihr entfernt, als er flüsterte: „Reagan, wach auf!“ Er ließ seine Finger noch einmal über den Stoff auf ihrer Pussy gleiten und sie bewegte sich. „Wach auf, Reagan“, flüsterte er wieder.

Er sah dabei zu, wie sie langsam die Augen aufmachte und sich an die Dunkelheit gewöhnte. Sie riss die Augen auf und konzentrierte sich dann voll und ganz auf ihn. Ihre

Augen waren wie große, runde Haselnüsse und von Furcht und Verwirrung erfüllt.

„Was zum Teu—“ sagte sie.

REAGAN STAND UNTER SCHOCK. Als ihr Gehirn schließlich begriff, was zum Teufel vor sich ging, rastete sie komplett aus. Ferris trug nur einen seidenen Bademantel und als sie versuchte, sich aufzurichten, stellte sie fest, dass sie ans Bett gefesselt war. Sie geriet in Panik, als sie bemerkte, dass der Bastard sie gefesselt hatte! Sie wehrte sich erfolglos gegen die Fesseln und schrie. „AIDEN! HILFE! Hilf mir bitte, Aiden!“

Ferris legte eine Hand über ihren Mund und brachte sie zum Schweigen. „Schhh“, knurrte er. „Niemand wird dich retten, Reagan.“ Sie starrte zu ihm hoch und alles, was sie sah, waren boshafte Edelsteine. Es war kein Mitleid in seinen dunkelblauen Augen zu erkennen. Keine Schuld oder Sympathie. Reagan glaubte ihm nicht, während sie ihn anblitzte und darauf wartete, dass ihr Bruder auf ihren Schrei reagierte. Es wurde still. Niemand kam und die Minuten verstrichen, während sich ihre Blicke miteinander verbunden hatten.

„Reagan, du musst nicht schreien.“ Er nahm langsam seine Hand von ihrem Mund und lächelte.

„Was zum Teufel machst du da? Warum bin ich gefesselt?“ keifte sie.

Er senkte seinen Kopf ungläubig und berührte ihren Nacken, als er antwortete: „Ich befürchte, dass du Teil des

Geschäfts von diesem Wochenende geworden bist.“ Er leckte und knabberte an Ihrem Ohrläppchen. Sie keuchte und versuchte nochmals gegen die Fesseln anzukämpfen. „Aiden ließ das Geschäft sehr ansprechend wirken, sodass ich es nicht ablehnen konnte.“

Lucas bewegte sich und legte seine Hände wieder auf ihre Brüste und knetete sie durch ihr T-Shirt.

„Nimm deine verdammten Hände von mir!“ Sie verengte die Augen und zeigte ihren Hass, „Nur weil du ein Geschäft mit meinem Bruder machst, heißt das nicht, dass du mich anfassen darfst!“

Ein teuflisches Grinsen zog an seinen Lippen. „Oh, da liegst du aber falsch, Reagan. Du bist der wichtigste Teil des Geschäfts. Scheiße, du schmeckst so gut“, knurrte er. Sein Atem blies heiß gegen ihren Nacken. „Wie Vanille.“

Reagan streckte sich und drehte ihren Körper in dem Versuch, diesen Bastard von ihr abzubringen, aber es war erfolglos. Es brachte ihn nur zum Lachen. „Du bist verrückt. Mein Bruder würde das nie tun.“

Ferris hob seinen Kopf an, starrte zu ihr herunter und hob eine Augenbraue an. „Bist du dir da sicher? Ich übernehme das Geschäft deines Bruders, Reagan, und ein Teil dieses Abkommens warst du, ob's dir gefällt oder nicht.“

„Du bist verdammt nochmal verrückt!“ keifte sie durch ihre Zähne. Er rollte ihre Nippel zwischen seinen Fingern, während er ein tiefes Lachen herausließ. „Da kennst du deinen Stiefbruder aber nicht. Ich versichere dir, dass es so ist und so auch im Kleingedruckten im Anhang des Vertrags